

LIT-TIPPS 120710

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:
http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/ig2/littipp_bis_4_05.pdf
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_ig2.shtml

Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE plus Kapitelnummer**.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **Fachbücher**
Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

Fachbücher**POLITIK allgemein**

Menschenrechte – zum Nachschlagen: Forsythe 2009

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Demokratie: Keane 2009

Italien: Newell 2010

KP Chinas: McGregor 2010

Thailand: Ferrara 2010

POLITISCHES SYSTEM DER EU

EP und Demokratie: Hix/Noury/Roland 2007

INTERNATIONALE POLITIK

Afghanistan-Strategie: O’Hanlon/Sherjan 2010

Analyse außenpolitischer Entscheidungen: Mintz/DeRouen 2010

Auslandseinsätze – Vergleich: Viehrig 2010

Bundeswehr in Afghanistan: Reichelt/Meyer 2010

Handbuch: Masala/Sauer/Wilhelm 2010

Internationale Hierarchie: Lake 2009

Israel und Apartheid-Südafrika: Polakow-Suransky 2010

Persischer Golf: Gause 2010

Post-Conflict Peacebuilding – zum Nachschlagen: Chetail 2009

Transnationale Politik – Theorie: Cerny 2010

Türkei im Nahen Osten: Fuller 2008; Kinzer 2010

- In die EU? Polenz 2010
 Süd-/Ostasien und der Nahe Osten: Kemp 2010
 Universitäten im globalen Zeitalter: Wildavsky 2010
 UN-Sicherheitsrat: Bosco 2009; Lowe u. a. 2010
 Völkerrecht – zum Nachschlagen: Grant/Barker 2009

SONSTIGES

GESCHICHTE

Kalter Krieg: Leffler/Westad 2010
 Imperien: Burbank/Cooper 2010
 USA seit 1945: Brands 2010

Bosco, David L. 2009: Five to Rule Them All. The UN Security Council and the making of the modern world, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 6

Wer die von Bosco, der an der School of International Service at American University lehrt, geschilderten Ereignisse bewusst miterlebt hat, ist heute rund 85, denn er (sie) hat dann die gesamte internationale Politik seit 1945 miterlebt – zumindest soweit sie den UNO-Sicherheitsrat betroffen hat. Und er/sie hat dann auch miterlebt, wie die Institution sich selbst entwickelt hat, in ihrer Zusammensetzung, ihren Verfahren, ihren internen Konflikten. Für uns Nachgeborene, je später desto mehr, bedarf es der zeitgeschichtswissenschaftlichen Rekonstruktion dieser Ereignisse, und sie liefert in noch verdaubarem Umfang – auf 250, allerdings recht klein bedruckten Seiten – dieses empfehlenswerte Buch. Empfehlenswert für alle, die sich vertieft mit der UNO und speziell dem SR befassen wollen, aber, dank des Indexes am Ende des Bandes, der gezielt Einzelinformationen erschließt, auch im Kontext des Politikstudiums etwa bei Hausarbeiten. Die Kapitel liefern in etwa 10-Jahres-Schritten einen wohl informierenden Durchgang durch die SR-Geschichte, von der Planung zum SR und seiner Gründung bis 2006. Boscós lebendige Darstellung ist auch ein Plädoyer dafür, dass der SR, trotz seiner Mankos, eine unverzichtbare Einrichtung ist, bietet er doch den Großmächten ein ständiges Forum des Dialogs, nicht nur und nicht immer am wichtigsten im Plenum.

Brands, H. W. 2010: American Dreams. The United States since 1945, London: Penguin.

Auch hier (s. Bosco in diesen Lit-Tipps) werden 65 Jahre Nachkriegsgeschichte erzählt, der USA, und es ist vielleicht nicht überraschend, sondern Ausdruck ihres Supermacht-Status, dass auch dabei weite Strecken der internationalen Politik mit erzählt werden (müssen), die die USA nolens, volens stark mitgestaltet haben. Ab den mittleren 1970er Jahren konnte ich die Darstellung mit persönlicher Erinnerung (und zunehmend auch vorangegangener Lektüre zum Thema) abgleichen. Allenthalben empfand ich Brands Darstellung als angemessen, oft gelingen ihm besonders gute Formulierungen, etwa zum München- (1938, als Hitlers Zerschlagung der Tschechoslowakei von den Westmächten nicht widerstanden wurde) Syndrom und zum Vietnam(kriegs)-Syndrom, zu denen Brand schreibt: „The former had said that when in doubt, America must fight. The latter asserted that when in doubt, America mustn't. Neither did much to diminish the doubt, the source of all the trouble.“ (175 – eine Einsicht, die Deutschland vielleicht erst noch gewinnen muss; vgl. Reichelt/Meyer in diesen Lit-Tipps). Auch die Traum-Metapher des Titels wird mehrfach und auch abschließend im Buch sinnvoll zum Tragen gebracht. Alles in allem eine gute Gelegenheit, sich jene US-Zeitgeschichte vor Augen zu führen, die die heute lebenden und entscheidenden US-Amerikaner geprägt hat – und uns mit.

Burbank, Jane/Cooper, Frederick 2010: Empires in World History. Power and the politics of difference, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

IPSE 1

Im Nachklapp, möchte man sagen, zu einer durch die Diskussion um die "Einzigste Supermacht"-Stellung der USA ausgelösten Flut von Imperien-Literatur erscheint dieser schöne Band, etwas größer im Format, mit Schwarz-Weiß-Abbildungen und Karten ergänzt, aber doch noch im Wesentlichen als Text-Band, nicht als „Bilderbuch für Erwachsene“ (das es, durchaus auch lesenswert, für die von Burbank/Cooper nicht behandelten antiken Imperien zeitgleich gibt in Gestalt des von Thomas Harrison herausgegebenen Bandes „The Great Empires of the Ancient World“, London 2009, auch schon in sogar leicht preiswerterer deutscher Übersetzung). Burbank/Cooper, Professorin für russische und slavische Geschichte die eine, für allgemeine Geschichte der andere schildern nach einem lesenswerten einführenden Kapitel über „Imperial trajectories“ oft in Paarvergleichen die antiken Imperien von Rom und China, das Mongolische Reich, das Osmanische und Spanische, Russlands und Chinas Eroberung des inneren Asiens, aber auch „Imperial repertoires and myths of modern colonialism“ und schließlich die Auflösung der Kolonialreiche. Gleich eingangs stellen sie fest: „The endurance of empire challenges the notion that the nation-state is natural, necessary, and inevitable“ (3). Dass und wie Imperien nicht nur mit Macht, sondern auch durch mehr oder minder geschickten Umgang mit interner kulturell-ethnischer Differenz geschaffen und erhalten wurden (daher der Untertitel), wird durchgehend thematisiert. Ein guter Einstieg in die nähere Befassung mit dem Thema, ein ausführliches Register erschließt den Band, kapitelweise Literaturempfehlungen runden ihn ab.

Cerny, Philip G. 2010: Rethinking World Politics. A theory of transnational neopluralism, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 2

Ein anregender Versuch, den Strukturwandel der internationalen Politik ausgangs des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts theoretisch auf den Begriff zu bringen, eben den des transnationalen Neopluralismus. In der „Neo“-Vorsilbe soll vor allem zum Ausdruck gebracht werden, dass das Ringen der gesellschaftlichen Gruppen nicht mehr, wie vielfach am klassischen Pluralismus (als ideologie-trächtig) kritisiert, als gleichberechtigtes bzw. chancengleiches betrachtet wird: die „assumption that the competition and coalescing of plural interests is a relatively open process to which most groups have access has been replaced“ (11). Das ist, in einem ganz alltäglichen Sinne, realistisch, denn gerade wenn, das drückt das Attribut „transnational“ aus, dieses Ringen der Gruppen grenzüberschreitend erfolgt und dabei staatliche Strukturen quasi einbettet, um- und zuweilen auch unterspült, wie man sagen könnte, ist Chancenungleichheit der Einflussnahmemöglichkeiten evident. Die transnationale globale oder schlicht Weltgesellschaft mag interdependenter und integrierter sein denn je; an Gestaltungs- (bis hin zu Lebens-)Chancen ist sie nach wie vor extrem ungleich. Zugleich geht es Cerny darum, nach der langen Dominanz strukturalistischer und institutionalistischer Theorien in der Analyse internationaler Beziehungen „(to restore) political action and process to center stage“ (306). Ich kann Cernys geistige Anliegen nur unterstützen und die Lektüre des anregenden Bandes empfehlen.

Chetail, Vincent (Hrsg.) 2009: Post-Conflict Peacebuilding. A lexicon, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 5, 14

Wie nach gewaltsamem Konfliktaustrag dauerhafter Frieden wieder erlangt werden kann, strukturell, institutionell und kulturell, diese komplexe Aufgabe wird neuerdings mit dem Begriff „P-C PB“ belegt. Sowohl der Begriff wie zentrale Komponenten dessen, was er meint, werden in diesem ausgesprochen nützlichen handbuchartigen Überblick erläutert, in alphabetischer Reihenfolge (daher der Untertitel). Die 27 kapitellangen Beiträge handeln nach einer Einführung zum übergeordneten Begriff des P-C PB alle wesentlichen Stichwörter, von Capacity-building und Civil-military interface über Democratic governance, Free and fair elections, Local ownership und Non-state actors bis zu Private sector, Reconciliation, „R2P“, State-building und Transitional Justice. Begriffliche und reale Praxis der Vereinten Nationen und anderer einschlägiger Akteure werden erörtert und jeweils knapp

auf weiterführende Literatur verwiesen. Ein Index erschließt den gesamten Band. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für alle (auch studierenden) einschlägig Forschenden – und Tätigen! Die Paperback-Ausgabe hat ein günstiges Preis-Leistungs-Verhältnis.

Ferrara, Federico 2010: Thailand Unhinged, Singapur: Equinox.

Das schmale Büchlein des in Singapur und demnächst Hong Kong lehrenden Thailand-Kenners Ferrara gibt einen vorzüglichen knappen Überblick über die herben politischen Verhältnisse im Land und damit zum Verständnis der gegenwärtigen Krise des Landes. Wie mit politischen Coups, oft im Namen der Demokratie, selten wirklich diese begünstigend, von unterschiedlichen Elitenfraktionen seit Jahren Politik gemacht wird, wird anschaulich und sehr kritisch, auch in der Wortwahl, verdeutlicht. In einem Kapitel über „Thailand for sale“ wird die Prostitution im Lande zu den politischen Verhältnissen in Bezug gesetzt. Hier insbesondere wählt der Autor beinahe einen literarischen Stil, weshalb ein Frontzitat das Buch als „political poetry“ bezeichnet. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Buch fachlich-politikwissenschaftlich nicht seriös wäre. Die deutliche Sprache und die klare Analyse der realistischen Machtpolitik der Eliten des Landes zeichnen meines Erachtens die Darstellung gegenüber blassen (um das Wort blutleer zu vermeiden) Schilderungen im Stil mancher Literatur zur Transitionsforschung positiv aus. Die Anmerkungen enthalten zahlreiche nützliche Hinweise auf weitere Fachliteratur zur thailändischen Politik in englischer Sprache. Vom Preis-Leistungs-Verhältnis kaum zu toppen und für einschlägig Interessierte eine absolute Leseempfehlung.

Forsythe, David P. (Hrsg.) 2009: Encyclopedia of Human Rights, 5 Bände, Oxford: Oxford University Press.

Wer immer sich für Menschenrechte, ihre gedanklichen Grundlagen und ihre weltweite Umsetzung interessiert, erhält mit den fünf Bänden dieses Nachschlagewerkes eine fundierte Anlaufstelle für Information. Natürlich kann man sich fragen, ob eine gedruckte Enzyklopädie dafür heute noch die adäquate Form ist (und die Antwort heißt wohl: jedenfalls nicht die alleinige): die Beiträge zu den Menschenrechten in einzelnen Staaten (von Afghanistan bis Zimbabwe) konkurrieren schließlich mit jährlich aktualisierten Überblicken, wie sie etwa amnesty international (auf Deutsch sogar als Taschenbuch) publiziert. Und institutionelle Information wie sie hier über die wesentlichen internationalen Einrichtungen gegeben wird (von der AU über die EU – der Europarat und auch sein Gerichtshof für Menschenrechte erhalten erstaunlicher Weise kein eigenes Stichwort – und den UNHRC bis zur WTO) findet sich ebenfalls im Internet. Dies sind zwei der sechs Hauptrubriken, unter denen ein Topical Outline in Band 5 die Stichwörter gruppiert. Andere sind legal instruments, rights and concepts, topics (wie etwa AIDS/HIV, genocide oder universality) sowie leading figures (von abschreckend wie Idi Amin bis beispielhaft wie Simon Wiesenthal). Ein Register erschließt alle Beiträge (und macht so z.B. Information zur EMRK, wenn auch knappe, auffindbar). Insgesamt lässt sich über die Auswahl der Stichwörter sagen, dass ein gewisses Maß an Willkür unabwendbar ist. Wesentliche Kernbereiche des Themas werden behandelt, die Länderbeiträge sind als Grundlageninformation wohl trotz des Risikos des Veralterns von Nutzen, wie auch insgesamt das Nachschlagewerk. Institutioneller, nicht privater Kauf sei empfohlen.

Fuller, Graham E. 2008: The New Turkish Republic. Turkey as a pivotal state in the Muslim world, Washington DC: United States Institute of Peace Press.

IPSE 11

Die Türkei gehört zu den Staaten, die seit Ende des Ost-West-Konfliktes ihre Außenpolitik am entschiedensten neu orientiert haben, was mit internen Entwicklungen (Reformprogramm Erdogans) wie mit der äußeren Konstellation zu tun hat. Der gerade im Studium ob seiner Kürze und klaren Gliederung nützliche Band gibt sowohl einen knappen Überblick zur Entwicklung der Außenbeziehungen der Türkei seit ihrer Gründung als auch in knappen einzelnen Kapiteln zum bilateralen Verhältnis der Türkei zu einzelnen Staaten der nahöstlichen Region (von Syrien über Israel bis zu den Golfstaaten), zu Zentralasien, der EU

und den USA. Für alle Arbeiten zur neuen türkischen Außenpolitik und insbesondere zur Rolle der Türkei im Nahen Osten ein nützlicher Überblick.

Gause, Gregory F. 2010: The International Relations of the Persian Gulf, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 11

Eine vorzügliche Ergänzung nicht nur des einschlägigen Kapitels meines Lehrtextes, sondern auch unseres Kurses über „Cooperation and Conflict in the Gulf Region“ stellt dieser Band des in Vermont lehrenden Professors für internationale Politik und Regionalkenners Gause dar. Das Buch ist, wie ein Klappentext-Zitat hervorhebt, weder „sensationalist nor ideologically driven“. Vielmehr erfolgt der Zugang fachlich-theoriegeleitet. Die Golfregion wird als regional security complex analysiert, wobei, das ist zentral, es hier auch international nicht immer nur und nicht immer überwiegend um zwischenstaatliche, sondern durchaus auch um die interne Sicherheit der jeweiligen Regime und herrschenden Eliten geht. Transnationale Identitäten sind auch nicht um ihrer selbst schon von politischem Belang, sondern insofern sie das Machtkalkül der Herrscher betreffen. Ähnliches gilt für Ideen. Mit diesem starken Fokus auf den Einfluss des internen Machterhalts auf die internationalen Beziehungen rund um den persischen Golf verfolgt Gause eine m. E. sehr interessante theoretische Perspektive. Aus ihr wird dann ein knapper, aber sachkundiger Überblick zum Thema gegeben, für die Zeit von 1971 bis zur Gegenwart. Eine sehr empfehlenswerte Darstellung.

Grant, John P./Barker, J. Craig (Hrsg.) 2009: Parry&Grant Encyclopaedic Dictionary of International Law, 3rd edition, Oxford/New York: Oxford University Pres.

IPSE 14 und passim

Wer Grundinformation über das Völkerrecht sucht, wird auf dem deutschen Buchmarkt gut bedient, hat die Wahl zwischen mehreren regelmäßig aktualisierten Lehrbüchern, vom Taschenbuch bis zum teuren Folianten. Die meisten davon sind über Register und Randnummern auch so gut erschlossen, dass es zunächst eines eigenen Nachschlagewerks zum Thema nicht bedarf. Wer ganz vertieften Informationsbedarf hat, wird die mittlerweile auch online angebotene zweite Ausgabe der Encyclopedia of Public International Law (des Max-Planck-Institutes für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht, im selben Verlag) konsultieren. Für alle Nachschlagezwecke dazwischen, als Handbuch, das man tatsächlich noch handhaben bzw. am Schreibtisch stehen haben kann, empfiehlt sich das hier angezeigte Werk. Die Einzelbeiträge sind meist nur zehn Zeilen lang, immer hoch informativ, oft mit ergänzenden Literaturhinweisen versehen. Behandelt werden sowohl zentrale Rechtsdokumente (wie etwa Antarctic Treaty) und Institutionen (Security Council; International Law Commission) als auch Individuen (Grotius; Scelle) und wichtige Rechtsfälle (Naulilaa Incident; Trail Smelter Arbitration); desweiteren rechtliche Doktrinen (Estrada Doctrine) und juristische Spezialbegriffe (erga omnes; estoppel), aber auch allgemeine Phänomene in ihrer rechtlichen Dimension (espionage; ethnic cleansing). Für jeden völkerrechtlich vertieft Interessierten und Arbeitenden ein ausgesprochen nützliches, leider nicht ganz billiges, aber seine Preis wert es Hilfsmittel.

Hix, Simon/Noury, Abdul G./Roland, Gérard 2007: Democratic Politics in the European Parliament, Cambridge: Cambridge University Press.

Das Europäische Parlament ist einerseits unbestritten ein Unikat, als überstaatliches direkt gewähltes Parlament, und zugleich eben das am unmittelbarsten demokratisch legitimierte Organ der EU. Zugleich weist es noch immer Probleme auf als Vermittler demokratischer Legitimation. Geringe Wahlbeteiligungen bei unterschiedlichen Wahlsystemen gehören zu diesen Problemen. Die beschränkte Mitwirkungskompetenz zunehmend nicht. Das Mitentscheidungsverfahren, in dem zumindest europäische Normen nicht mehr ohne das EP zustande kommen (das EP also ein Veto-Recht hat), ist das inzwischen auf die meisten Materien angewandte Verfahren. Dass auch die politische Mechanik im EP sich den Verhältnissen in klassischen nationalen Parlamenten annähert, ist die Hauptthese des Buches, dessen preiswertere Paperback-Ausgabe soeben erschienen ist. Die Autoren

meinen damit, dass das Abstimmungsverhalten nicht entlang nationaler Trennlinien erfolgt, sondern zunehmend dem Rechts-Links-Spektrum folgt. Und auch, dass das Parlament bei der Bestallung der Kommission zunehmend mitwirkt, analog zum Parlamentarismus. Die Partei(famili)en im EP weisen zwar etwas weniger Zusammenhalt auf als in nationalen Parlamenten, unter anderem, weil sie wegen des Initiativmonopols der Kommission nicht die Agenda kontrollieren. Aber nicht zuletzt die heimischen Parteien bringen die MEP zur Fraktionsdisziplin. Dies wird empirisch (unter anderem anhand einer Analyse aller namentlichen Abstimmungen zwischen 1979 und 2004 sowie am Beispiel der Verabschiedung der (Firmen-)Übernahme-Richtlinie 2004) untersucht und theoretisch analysiert. Der erfreuliche Befund: „there are good reasons for citizens to trust the EP! The EP is a real parliament, with real parties and real democratic politics.“ (11)

Keane, John 2009: The Life and Death of Democracy, London u. a.: Pocket Books.

Vom Verlag her firmiert das Buch als Taschenbuch, doch selbst in dieser Ausgabe umfasst es über 800 Seiten eng bedruckten Text, nur hier und da aufgelockert mit sachgerechten, aber in dieser Ausgabe nur in Schwarz-Grau reproduzierten Abbildungen. Und lässt sich denn zu einem politikwissenschaftlich so wohl behandelten Thema wie Demokratie im Allgemeinen noch etwas Neues sagen, das den Aufwand rechtfertigt? Jawohl! Keane ist ein wahres Meisterwerk gelungen, das drei Phasen der Demokratie unterscheidet: Versammlungsdemokratie der Antike; repräsentative Demokratie der Neuzeit; und die Phase dessen, was er „monitory democracy“ nennt, in die wir gerade eintreten. Dies macht die drei großen Teile der Arbeit aus. Im ersten Teil zerstört Keane die Legende der ausschließlich griechischen Ursprünge von Demokratie. Auch weist er darauf hin, dass die frühislamisch Gesellschaft mehr an zivilgesellschaftlichen Institutionen kannte als zeitgenössisch christliche Gesellschaften. Das ist wohl Beides auch als leichte Provokation gemeint, aber Keane macht seine Punkte auf Basis immenser Sach- und Literaturkenntnis. Selbst im lesenden Nachvollzug erfordert das freilich Geduld. Keane hat rund 10 Jahre an dem Band gearbeitet. Der zweite Teil über die repräsentative Demokratie betritt vertrautes Terrain, doch auch hier entfaltet Keane immenses Wissen nicht nur über den US-Fall, sondern auch über Demokratie in Lateinamerika und ihr weitgehendes Scheitern im Europa des frühen 20. Jahrhunderts. Auch im dritten Teil zur „monitory democracy“, in der demokratische Machtausübung unter steter zivilgesellschaftlicher, auch technisch vermittelter ‚Beobachtung‘ steht, schweift der Blick weit, wird die indische Demokratie endlich mehr gewürdigt als mit dem Stichwort, zahlenmäßig die größte zu sein. In Tiefe (nicht nur zeitlich) und Breite (der Berücksichtigung demokratisch-kultureller Entwicklungen rund um den Globus) ist das Buch also kaum zu überbieten und ganz auf der Höhe der Zeit. Das rechtfertigt den Umfang – und lohnt die Geduld des Lesens.

Kemp, Geoffrey 2010: The East Moves West. India, China, and Asia's Growing Presence in the Middle East, Washington, DC: Brookings.

IPSE ???

Ich hatte schon mehrfach eingeräumt, dass der ‚neue Süden‘, sein sich wandelndes Verhältnis zum Norden wie die inner-südlichen Beziehungen, aus meiner Sicht den dringendsten Ergänzungsbedarf meines Lehrtextes IPSE darstellen. Für einen bisher wenig beachteten Ausschnitt Letzterer nimmt Kemp in seinem typischen US-Think Tank-Produkt (im besten Sinne) eine faktenreiche Kartierung vor: für die Beziehungen zwischen den Staaten des Nahen Ostens (inklusive Israels, des Iran und der arabischen, insbesondere Golfstaaten) und den aufstrebenden Mächten Ost- (China; Südkorea, Japan) und Südasiens (Indien; auch Pakistan). Unterstützt durch nützliche, z. T. suggestive Graphiken behandelt er zunächst die „Key asian players“ und ihre Nahostbeziehungen je für sich; im zweiten Teil werden „strategic linkages“ aufgezeigt. Diese beziehen sich auf Energielieferungen aus Nahost, strategische Beziehungen im indischen Ozean, aber auch große Infrastrukturprojekte. Die menschliche Basis dieser Beziehungen habe ich selbst in einer langen Nacht des Wartens im Airport von Bahrain an mir vorbei ziehen sehen: asiatische Wanderarbeiter, die wenn's hoch kommt einmal in zwei Jahren nach Hause fliegen können. Ihre Remittances, Überweisungen nach Hause, stellen für einige Heimatregionen einen

wesentlichen ökonomischen Faktor dar. Sie zogen, ein Sinnbild der Globalisierung, mit ihren Pappkoffern vor mir vorbei – während hinter mir die Hochpreis-Auslagen mit der Rolex und dem Ferrari zum Einpacken glänzten. Doch tut sich zunehmend auch ein transnationaler Studierendenaustausch zwischen diesen Staaten auf, wie Kemp beschreibt (s. auch Wildavsky in diesen Lit-Tipps). Viel Neues geschieht also vor unseren Augen, nicht immer sehen wir es. Da hilft es, wenn es einem so sachkundig wie hier nochmals vor Augen geführt wird. Absolute Leseempfehlung!

Kinzer, Stephen 2010: *Reset. Iran, Turkey, and America's Future*, New York: Times Books. IPSE 9, 11

Kinzer ist mit guten Büchern zur Türkei und zum Iran bereits hervorgetreten und kehrt in 'seiner' Region erneut zurück. Aus US-Sicht und als in der Tat anregender Anstoß für eine Neu-Orientierung der US-Außenpolitik gegenüber der Nahost-Region erzählt er nochmals nach, wie die USA bisher auf die Türkei (als NATO-Verbündeten), Israel und Saudi-Arabien gesetzt und sich in Gegnerschaft zu Iran positioniert haben. Die erstere Beziehung muss eine neue Unabhängigkeit der Türkei verkraften (s. auch Fuller in diesen Lit-Tipps), die letzteren Drei hält Kinzer in ihrer Auswirkung aus US-Sicht für wenig produktiv. Die Bindung an Israel ist zu unbeding; die an Saudi Arabien bringt beiden Seiten Probleme ein; und das Verhältnis zu Iran könnte, so Kinzer, potenziell zu beider Nutzen umgestaltet werden. Im Prinzip ist man geneigt zuzustimmen. Die Darstellung holt freilich etwas weit aus, auch ins, wenn auch nicht uninteressante, Anekdotische. Auch geben, was ich nicht schätze, die Kapitelüberschriften keinen Anhalt, was jeweils konkret behandelt wird. Dass mit Iran unter Khatami Kooperationschancen versäumt wurden, wurde inzwischen mehrfach festgestellt. Dass es wie Kinzer dann doch zu vage schreibt unter der gegenwärtigen oder der nächsten iranischen Führung zu Gewinn bringender Kooperation kommen könnte, erscheint hinsichtlich der gegenwärtigen Führung unbegründet optimistisch. Ähnliches gilt für die anderen Reorientierungsvorschläge. Kinzer macht sich nicht die Mühe, die US-internen Bedingungen solcher Reorientierungen zu diskutieren. Dabei kann man dieser Tage beobachten, wie schwer sich die Obama-Administration mit kritischer Distanz zur israelischen Siedlungspolitik tut. Und auch die Beziehungen zu Saudi Arabien sind fester verwurzelt als nur Beziehungen zwischen dem Haus Saud und dem Haus Bush (wie Craig Unger seine kritische Studie von 2004 betitelt). Kurzum: Kinzers Denkrichtung ist erfrischend, aber sie lässt sich noch zu wenig auf mögliche Umsetzungsprobleme ein.

Lake, David A. 2009: *Hierarchy in International Relations*, Ithaca/London: Cornell University Press.

IPSE 2, 15

Für theoretisch-fortgeschritten an der Analyse internationaler Beziehungen Interessierte ein Muss (s. auch Cerny in diesen Lit-Tipps). Nicht nur im realistischen Forschungsprogramm ist Anarchie, Freiheit von Herrschaft im formalen Sinne, ein zentrales Charakteristikum des internationalen Systems. Umstritten ist vielfach nur, was aus dem Faktum der Anarchie in diesem Sinne folgt, an Verhaltensannahmen hinsichtlich der Akteure internationaler Politik: zwingt sie Anarchie zu einem bestimmten Verhalten, oder ist, wie der Konstruktivismus (A. Wendt) sagt, „Anarchie, was die Staaten daraus machen“? Ein anderer, eher gesellschaftskritischer Theoriestrang spricht unter Verwendung eines eher material-inhaltlichen Herrschaftsbegriffs im Sinne von (welt)gesellschaftlicher (also nicht nur zwischenstaatlicher) struktureller Macht von einem durchaus herrschaftlich strukturierten kapitalistischen Weltsystem. Lake führt theoretisch und vor allem empirisch, mittels eines aufwendig konstruierten Hierarchie-Index der bilateralen Beziehungen der USA zu den übrigen Staaten zwischen 1950 und 2000 (also nicht der Hierarchie DES internationalen Systems als ganzem), der bestechende graphische Umsetzungen und weltregional desaggregierte Betrachtungen erlaubt, einen wie er es nennt „relationalen Begriff von Herrschaft“ (relational conception of authority) ein, der auf oft uneingestandene, aber faktisch gegebene Folgebereitschaft (z. B. im ökonomischen Bereich Bindung der eigenen Währung an den Dollar oder gleich seine Übernahme als Landeswährung) abhebt. Im meinem Beitrag über das Nichtverbreitungs-Regime (List: Im Kern gespalten: Das internationale

Nichtverbreitungsregime für Kernwaffen in der Krise, in: Hasenclever/Wolf/Zürn [Hrsg.]: Macht und Ohnmacht internationaler Organisationen, Frankfurt a.M./New York 2007, 252-282) hatte ich einen ähnlichen Gedanken zu entwickeln versucht, indem ich von „faktischer“ Governance-Struktur (im Unterschied zu formal anerkannter) sprach. Wie auch Lake formuliert: “(I do not) see in current discourse any positive set of ideas that would justify the legitimate domination of one state by another. In this case, international hierarchy exists largely despite, not because of, transnational ideas and norms.” (! – xii) In der Thematisierung solcher versteckter Herrschaftsstrukturen zeigt sich das Aufklärungspotenzial selbst so, was die Index-Konstruktion anbelangt, ‘positivistischer’ Sozialwissenschaft wie der von Lake vertretenen. Für fortgeschritten-theoretische Auseinandersetzung über die (Art der) herrschaftlichen Strukturen des internationalen Systems ein essentieller Beitrag.

Leffler, Melvin P./Westad, Odd Arne (Hrsg.) 2010: The Cambridge History of the Cold War, 3 Bände, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 4

Der – zumal friedliche – Ausgang des Kalten Krieges ist politisch befriedigend, nunmehr solide konsolidiert auf die durchaus dramatische Phase der internationalen Politik historisch zurückschauen zu können eine intellektuelle Befriedigung, zumal die Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg sich einerseits über die reine Diplomatie- und militärischen Konfliktgeschichte hinaus im Zuge des allgemeinen Wandels der Geschichtswissenschaft zur Sozial- und Kulturgeschichte erweitert hat, sie andererseits durch das Ende des Ost-West-Konfliktes zahlreiche neue Quellen (vor allem auf östlicher, z. T. aufgrund umfangreicher Deklassifizierungen etwa in den USA aber auch westlicher Seite) erschließen konnte. Es ist also Zeit für Synthesen, und etliche unter Einzelautorenschaft wurden inzwischen vorgelegt, von vorzüglichen Kurzüberblicken wie dem von Bernd Stöver (Der Kalte Krieg, München 2006) bis zu zahlreichen Monographien. Das Gesamtbild ist aber praktisch nur noch arbeitsteilig zu zeichnen, und die Herausgeber dieses dreibändigen künftigen Standard-Handbuchs zum Thema haben daher rund 70 ausgewiesene Kenner versammelt, um (so die Untertitel der drei Bände) die „Origins“, „Crises and Détent“ sowie „Endings“ des Kalten Krieges en Detail schildern zu lassen. Die einzelnen Beiträge sind knapp, meist 20 Seiten lang, und daher je für sich rasch lesbar. Jeder ist mit einem bibliographischen Essay, einem Hinführer zu weiterer Literatur, versehen, ein sehr ausführlicher Gesamtindex erschließt alle drei Bände. Mancher Beitrag behandelt – auch aus der Literatur – eher Vertrautes (wie es bei einem Handbuch ja der Fall sein sollte), andere sind innovativ. Anregend, wieder wegen der Möglichkeit zum Abgleich mit meinem persönlichen Mit-Erleben (vgl. Bosco und Brands in diesen Lit-Tipps), fand ich etwa Jan-Werner Müllers Beitrag zu Beginn von Band III über „The Cold War and the intellectual history of the late twentieth century“ – die etwa in Gestalt der Neokonservativen ja Nachwirkungen bis über das Ende des Kalten Krieges (und eben nicht der Geschichte ...) hinaus hatte. Bibliotheken sollten den Dreibänder Studierenden zur Verfügung stellen, private Enthusiasten mögen für den Kauf die vielleicht in wenigen Jahren verfügbare Paperback-Ausgabe abwarten.

Lowe, Vaughan u.a. (Hrsg.) 2010: The United Nations Security Council and War. The evolution of thought and practice since 1945, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 5,6

In Ergänzung zur Gesamtdarstellung der UN-Sicherheitsrats-Geschichte von Bosco (diese Lit-Tipp), aber auch aus eigenem thematischen Recht ist dieser Band mit 28 informativen Einzelbeiträgen zum Umgang des UNO-SR mit dem Thema Krieg zu empfehlen. Sie sind in vier Teile gegliedert. Der erste kümmert sich um Rahmenbedingungen, etwa darum, was die UN-Charta zum Thema zu sagen hat. Teil II geht Einzelaspekten des Themas nach, dem Verhältnis von UNO-SR und Großmächten, dem Peacekeeping oder dem Verhältnis zu Regionalorganisationen am Beispiel der NATO. Teil III versammelt insgesamt 12 Fallstudien, vom Koreakrieg über die Irakkriege, Osttimor und Bosnien bis zu Fällen des Nicht-Eingreifens des UNO-SR. Der VI. Teil schließlich kümmert sich um den Wandel des

Krieges selbst, etwa post-conflict peacebuilding, Terrorismus, private Militärdienstleistungsanbieter u.a. Umfangreiche Anhänge listen alle PK-Operationen (1945-2006; der Band erschien ursprünglich 2008, die hier angezeigte Paperback-Ausgabe macht ihn erschwinglich) auf, UN-Sanktionen, Resolutionen, gegen die ein Veto erfolgte u.a.m. Ein umfangreicher Index erschließt den ganzen Band, der in jede IB-Bibliothek gehört und gerne auch schon im Studium konsultiert werden sollte.

Masala, Carlo/Sauer, Frank/Wilhelm, Andreas (Hrsg.) 2010: Handbuch der Internationalen Politik, Wiesbaden: VS Verlag.

IPSE 2, 13 und passim

Das Handbuch will nicht (nur) in Konkurrenz zu guten Einführungen in die Theorien der IB treten (was es ob des gehobeneren Preises auch nicht könnte), sondern neben den Theorien auch über Methoden im IB-Bereich und Grundkonzepte informieren. Zu den vorgestellten Theorien gehören neben dem klassischen Realismus (à la G.-K. Kindermann, dem hier zu ausschließlich Gelegenheit zur Darstellung des eigenen Ansatzes gegeben wird; vermisst wird der Bezug auf den neoklassischen Realismus der US-Provenienz à la R. Schweller) und Neorealismus à la Waltz auch der Institutionalismus, Liberalismus (der die innergesellschaftlichen Rahmenbedingungen internationaler Politik thematisiert; der Beitrag von A. Hasenclever ist besonders gelungen, auch in der Aufnahme von Kritik am Ansatz), und der soziale Konstruktivismus. Neu in diesem Kontext ist G. Hellmanns Beitrag zum Pragmatismus, schön auch die Berücksichtigung der politischen Philosophie (M. Fröhlich), neben Vertrautem wie Weltordnungskonzepte (G. Krell) und Integrationstheorie. Anderes betrifft eher inhaltliche Teilbereiche der IB (wie IPÖ und Strategische Wissenschaft). Im Methodenteil kommt nochmals die neorealistische Konstellationsanalyse à la Kindermann vor (womit die Dominanz dieses Ansatzes im Band bekräftigt wird) und quantitative und qualitative Methoden mit je einem Kapitel. Teil 3 schließlich versammelt „Akteure und Problemfelder“, darunter etwa Staat, Diplomatie, Transnationale Akteure und internationale Wirtschafts-, Entwicklungs- und Umweltpolitik. Insgesamt eine nützliche Zusammenstellung, wenn auch mit leichtem Bias zugunsten des Münchener Neorealismus (und unter gänzlichem Verzicht auf gesellschaftskritische Ansätze). Das lässt mich den Band zur ergänzenden und selektiven Nutzung empfehlen, der Kauf ist schon ob des Preises eher etwas für Bibliotheken.

McGregor, Richard 2010: The Party. The secret world of China's communist rulers, New York: Harper.

Zu den vermutlich handlungsmächtigsten globalen politischen Akteuren gehört noch immer die Kommunistische Partei der VR China. Die ökonomischen Reformen und Erfolge des dabei entstandenen Kapitalismus unter KP-Führung – fast ist man geneigt zu sagen: ein Land, zwei Systeme ... - haben das Faktum der KP-Führung zuweilen in den Hintergrund treten lassen (auch in den Äußerungen westlicher Politiker). Und gutes Wissen über den Machtapparat der KPCh zu erlangen ist der Natur der Sache nach nicht einfach. Umso verdienstvoller, dass der langjährige Nordasien-Korrespondent der Financial Times McGregor hier eine informative Darstellung der KPCh vorlegt. Die „rote Maschine“ (wie die internen, chiffrierten Telefone der KP-Leitungskader genannt werden, die auf dem Schreibtisch stehen zu haben ein Statussymbol ist) beschreibt er in ihrem Verhältnis zur in führenden Teilen inzwischen kapitalistischen, aber von der KP kooptierten Wirtschaft, in ihrer Kaderpolitik, dem Verhältnis zum Militär, aber auch hinsichtlich Korruption, dem Verhältnis zu den Regionen und schließlich zur (eigenen) Geschichte. Ein ausgesprochen lesenswertes Buch zu einem Gegenstand von womöglich unterschätzter Bedeutung, scheint der KP doch nicht nur das Überleben, sondern auch die Etablierung eines lernfähigen und ökonomisch leistungsfähigen Autoritarismus zu gelingen. Dieser stellt, das arbeitet Stefan Halper in seiner soeben erschienenen und ebenfalls lesenswerten Studie „The Beijing Consensus. How China's authoritarian model will dominate the twenty-first century“ (New York: Basic Books 2010) heraus, vielleicht die am ernstesten zu nehmende Herausforderung des westlichen Modells des liberal-demokratischen Kapitalismus dar, weniger wegen der von ihm ausgehenden militärischen Bedrohung, wohl aber wegen der Attraktivität dieses Modells in

anderen Weltregionen, die China durch gezielte ökonomische Zuwendungen (ohne westlich menschenrechtliche Auflagen) zu erhöhen versteht. Beide Bücher verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Mintz, Alex/DeRouen, Karl 2010: Understanding Foreign Policy Decision Making, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 8,9

Die Autoren, die am Israel Defense College bzw. an der University of Alabama lehren, sind ausgewiesene Forscher im Bereich der außenpolitischen Entscheidungsanalyse. Die Decision-Making-Perspektive wird als ein Ansatz im Bereich der Außenpolitik-Analyse eingeführt, der seinen Fokus eben auf den Entscheidungen, ihren Prozessen und Trägern hat. In knappen Kapiteln und jeweils illustriert mit konkreten außenpolitischen Entscheidungen (von Islands Kabeljau-Krieg bis zur Kuba-Krise) werden alle einschlägigen theoretischen Konzepte vorgestellt, im Text durch Fettdruck hervorgehoben, sowohl zur Typologisierung von Entscheidungen (z.B. one-shot single versus interactive) wie zur Charakterisierung ihrer Umstände (Risiko, Stress, Zeitbegrenztheit etc.) und möglicher Analyseebenen (Individuum, Gruppe, Koalition). Unterschiedliche Bias-Mechanismen (wie Groupthink) werden behandelt sowie Modelle des Entscheidens (rational actor, bounded rationality, bureaucratic politics u. a.). Psychologische, heimisch politisch-gesellschaftliche, kulturelle und internationale Bedingungen außenpolitischen Entscheidens werden jeweils behandelt, abschließend erfolgt eine Interpretation der Bush'schen Entscheidung zum Golfkrieg 2003 im Lichte möglichst vieler dieser Ansätze und Theorien. Als Einführung in diese ist der Band ob der Kürze der Darstellung sehr zu empfehlen, der die weiterführende Literatur gut erschließt.

Newell, James L. 2010: The Politics of Italy. Governance in a Normal Country, Cambridge: Cambridge University Press.

Im Rahmen der ansprechenden Reihe „Cambridge Textbooks in Comparative Politics“ erscheint als zweite Länderstudie dieser Band zu Italien (vorausgegangen war der fundierende Überblicksband von Newton/van Deth 2010 sowie die Spanien-Darstellung von Gunther und Montero 2009, vgl. zu beiden die LT vom 1.4.2010). Auch diesmal gefällt zunächst die Aufmachung: klares Layout, den Text ergänzende Kästchen mit zusätzlichen Erläuterungen, Karten, Photos, tabellarische Übersichten, vorab eine Chronologie seit 1861, ergänzende Literaturhinweise zu jedem Kapitel. Diese sind bei den Bänden der Reihe einheitlich gegliedert, was Vergleiche über die Einzelbände – und damit Staaten – hinweg ermöglicht. Der historischen Einführung folgen Kapitel zur Verfassung, zu den Ebenen des Regierens (und damit auch zur Zentrum-Peripherie-Problematik) sowie zu den zentralen Staatsorganen. Teil III behandelt politische Kultur, Interessengruppen und Wahlen. Teil IV die Policy-Dimension, in je einem Kapitel für die Wirtschafts-, Sozial- und Außenpolitik. Allenthalben ist die Darstellung faktenreich und wirkt sehr sachkundig. Den Tenor der Darstellung verrät bereits der Untertitel: Newell ist der Meinung, dass die ‚zweite‘ italienische Republik, also etwa seit 1994, Italien zu einem Land gemacht hat, dessen politische Verhältnisse durchaus normal sind im Sinne von: vergleichbar mit denen in anderen realdemokratischen entwickelten Industriestaaten. Dabei ignoriert er nicht Probleme des italienischen Systems, geht z. B. auch auf Klientelismus und Mafia ein. Zu letzterer aber heißt es etwa (166): „While mafia groups have a particularly high profile in Italy, the murder rate, at 1.61 per 100.000, was in 1997 considerably lower than in Spain (2.60) and in ... Finland (2.76).“ Die Bewertung der Verhältnisse als normal wird also durch Anlegen eines in jedem Sinne (herben) realistischen Maßstabes erreicht (deshalb sprach ich soeben von Realdemokratien), was auch bedeutet, dass der Leser/die Leserin selbst beurteilen muss, ob diese Botschaft eine erfreuliche ist. Auf jeden Fall wird er/sie durch diesen Lehrtext profunde über die politischen Verhältnisse in Italien informiert.

O'Hanlon, Michael E./Sherjan, Hassina 2010: Toughing It Out in Afghanistan, Washington, DC: Brookings.

Die Autoren, Verteidigungsanalytiker der eine, afghanisch-stämmige NGO- (Aid Afghanistan for Education) Aktivistin die andere, sind beide gut meinende Befürworter des Afghanistan-Einsatzes der USA und unternehmen es in ihrer knappen Studie, den Sinn des Engagements und die strategische Logik des jüngsten Vorgehens zu erklären und gegen einige gängige Einwände zu verteidigen. Ein eigenes Kapitel versucht sich am „Measuring Progress“, in Verbindung mit den im Anhang wiedergegebenen ersten Ergebnissen des Brookings Afghanistan Index, den O’Hanlon mit entwickelt, doch obwohl hier einige Zahlen als Teilerfolge erscheinen, sind andere (wie die zur Quality of Afghan National Police Capabilities; vgl. auch Reichelt/Meyer in diesen Lit-Tipps) doch recht ernüchternd. Im Ergebnis wird man das Gefühl nicht los, dass selbst die nach unten revidierten Ziele für Afghanistan mit unangenehmer Wahrscheinlichkeit verfehlt werden. Dieser nagende Zweifel ist vermutlich ein Hauptproblem des weiteren westlichen Engagements, und auch die Lektüre etwa des vorzüglichen Überblicks über die bisherige Entwicklung (und Rückblicks auf das sowjetische Scheitern in Afghanistan, der manches in seiner Parallelität zu heutigen westlichen Feststellungen ernüchternde Zitat aus sowjetischen Quellen bringt) von Seth G. Jones (In the Graveyard of Empires, New York/London: Norton 2010 – die preiswerte Taschenbuchausgabe), Ex-US Special Operations Forces Kommandant und heute RAND-Analytiker, kann nicht optimistisch stimmen, auch wenn er – versäumte – Chancen für ein frühzeitiges (!) stärkeres Engagement in Afghanistan sieht. Wäre er selbst optimistischer, hätte er wohl einen anderen Titel gewählt. Die deutschen Kritiker von Anfang an des Afghanistaneinsatzes dürften sich bestätigt sehen; was aber sagen sie Menschen wie Sherjan, die nicht nur auf Hilfe von außen gesetzt haben (und setzen), sondern die diese Hilfe, auch militärische, bitter nötig haben? Ein offenes, ehrliches Nachdenken über unser, westliches, Intervenieren ist und bleibt angesagt.

Polakow-Suransky, Sasha 2010: The Unspoken Alliance. Israel’s secret relationship with apartheid South Africa, New York: Pantheon.

Wer gerne Spionagethriller liest, kommt hier voll auf seine Kosten. Mit dem zusätzlichen Plus, wenn es denn angesichts des Gegenstandes eines ist, dass hier Realität, nicht Fiktion geboten wird. Der Autor, Chefherausgeber der Foreign Affairs und Oxford-studierter Historiker, ist von der Herkunft südafrikanischer Jude. Dies brachte ihm, zum Teil mit erheblichem Überredungsaufwand, Gesprächsbereitschaft zentraler Akteure beider Seiten, des vormals Apartheids-Südafrika wie Israels ein. Sie und der Einblick in (vor allem auf südafrikanischer Seite) mittlerweile zugänglicher Dokumente sind die Grundlage einer akribischen Schilderung der unheiligen Allianz, die die beiden ‚outcasts‘ vor allem im sicherheitspolitischen Bereich, bis hin zur Nuklearkooperation. Dabei geht es Polakow-Suransky nicht um spektakuläre Enthüllung oder nachträgliche Desavouierung Israels, wohl aber, neben der bis hin zur interpersonellen Ebene, das macht die Lektüre spannend, konkreten Darstellungen dessen, was abgelaufen ist, geht es ihm darum kritisches Nachdenken darüber anzuregen, ob Israel mit dieser Allianz wirklich gedient war, ob es den Preis an Reputationsverlust wirklich wert war. Eine Frage, die sich auch heute wieder angesichts mancher israelischen Politik stellt. Dies ist Geschichtsschreibung der internationalen, noch dazu eher verheimlichten Politik at its best.

Polenz, Ruprecht 2010: Besser für beide. Die Türkei gehört in die EU, Hamburg: Edition Körber-Stiftung.

In diesem Fall ist es auch der Autor, der den jüngsten Beitrag der von mir bereits mehrfach gelobten und zitierten Außenpolitikdebatten-Reihe der Körber-Stiftung so interessant macht. Polenz ist Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Bundestags und bezieht hier öffentlich Stellung gegen die offizielle Position seiner Partei, der CDU, die der Türkei nicht mehr als eine „privilegierte Partnerschaft“ anbieten will. Das schmeckt nicht nur der Türkei nicht, man kann sich angesichts ihrer anderweitigen außenpolitischen Möglichkeiten (s. Fuller in diesen Lit-Tipps) auch fragen, ob sie es nötig hat, sich darauf einzulassen. Polenz listet noch einmal alle Argumente der Befürworter eines EU-Beitritts der Türkei auf und versucht, zur Ablehnung Geneigte mit Argumenten zu überzeugen. Das ist sehr lobenswert, den dergleichen haben wir viel zu wenig: öffentliche Argumentation, zumal gegen die eigene

Parteilinie, und zwar, glaubhaft, um der Sache willen, nicht aus Gründen der Selbstdarstellungen oder einer ‚versteckten Agenda‘. Schon deshalb verdient das Bändchen alle Aufmerksamkeit.

Reichelt, Julian/Meyer, Jan 2010: Ruhet in Frieden, Soldaten. Wie Politik und Bundeswehr die Wahrheit über Afghanistan vertuschen, Köln: Fackelträger.

IPSE 5, 8, 14

Ich muss gestehen, dass ich die Lektüre dieses Taschenbuch ob des etwas reißerischen Titels und Untertitels mit gewisser Skepsis aufgenommen habe. Sie wurde bestärkt durch die Information, dass beide Autoren für die Bild-Zeitung tätig sind, wie auch durch einige Formulierungen im ersten Teil des Buches. Doch wird rasch deutlich, dass beide Autoren wirklich Kenner der Materie sind, Reichelt als preisgekrönter Kriegsreporter, Meyer als Hauptstadt-Korrespondent für Verteidigungspolitik. Und in späteren Teilen des Buches gelangen beiden ausgesprochen gute Formulierungen. Dass, der Tenor des Titels, politische und Bundeswehrführung den eigenen Soldaten einen Tottentopf antaten, indem sie sie ohne öffentlich dafür eintreten zu wollen, zum Teil, wie gezeigt wird, auch ohne sich wirklich um den Einsatz und seine Bedingungen zu kümmern, in eben diesen entsandt haben, teilweise (wie aus internen Dokumenten zitierend belegt wird) mit mangelhafter Ausstattung (von Unterwäsche bis Kanonen), ist mittlerweile durch den neuen Verteidigungsminister z. T. selbst eingeräumt, wie Reichelt/Meyer zeigen und auch gebührend herausstellen. Was sie an Fakten, etwa über Drogenanbau oder den Stand der Polizeiausbildung zu berichten haben, kann hinsichtlich eines ‚Erfolgs‘ (von Sieg zu reden ist ohnehin unangebracht) der Afghanistan-Mission nur skeptisch stimmen, selbst nachdem die Zielvorstellungen von Demokratisierung auf Übergabe an eine sich selbst tragende afghanische Regierung herabgeschraubt wurden. Auch der Economist spricht diese Woche (26.06.2010) in seinem Leitartikel zum Thema von einem „war that is being lost“ (vgl. aber O’Hanlon/Sherjan in diesen Lit-Tipps). Darüber hinaus beklagen Reichelt/Meyer, dass die Bundeswehr versäumt habe, aus dem Debakel zu lernen, sich auf die neuen Bedingungen asymmetrischer Kriegsführung, auf IEDs wie Aufstandsbekämpfung als neue Realitäten einzulassen. Auch Regierung und Bevölkerung hätten im Umgang mit solchen Lagen noch manches zu lernen, mehr Offenheit und Ehrlichkeit insbesondere, aber eben auch den Umgang mit einer Armee im Einsatz, mit ihren Angehörigen – und deren Angehörigen, bis hin zu einer Kultur des Trauerns um Gefallene. Auch hier sehen Reichelt/Meyer erste gute Ansätze unter zu Guttenberg. Dass es für – auch deutsche - Reporter einfacher ist, mit US-Soldaten zu reden, als mit Angehörigen der Bundeswehr, denen als Aufpasser Öffentlichkeitsarbeits-Offiziere zur Seite gestellt werden, dürfte auch bei Kritikern des Einsatzes als anstößig gelten. Ansonsten werden solche Kritiker den Tenor des Bandes als zu pro-militärisch, um nicht zu sagen militaristisch empfinden. Die Meinung sei unbenommen. Nicht zuletzt werben die Autoren ja dafür, dass über Auslandseinsätze offen, mit Argumenten gerungen werden sollte. Zumindest das sollte allseits zustimmungsfähig sein.

Viehrig, Henrike 2010: Militärische Auslandseinsätze. Die Entscheidungen europäischer Staaten zwischen 2000 und 2006, Wiesbaden: vs Verlag.

IPSE 5

Zum aktuellen Thema der westlich-demokratischen militärischen Auslandseinsätze liefert diese gelungene Kölner Dissertation einen erstaunlich breiten internationalen Blick. Für 6 (!) europäische Staaten (D, F, GB, A, PL und E) und 14 (!) Interventionsfälle werden die heimischen und internationalen Bedingungen der Entscheidungen zum Einsatz untersucht. Geronnene historische Erfahrungen der Entsendestaaten wie ihr Verhältnis zur jeweiligen Führungsmacht sind nur einige der Faktoren, die das Verhalten der Staaten erklären. In klarer Sprache, Gliederung und Methodik wird dies herausgearbeitet, der im Verhältnis zu Gehalt eher knappe Text (200 Seiten) wird zusätzlich durch ein kleines Sach- und Personenregister erschlossen. Dergleichen liest man, noch dazu so ansprechend aufbereitet, als Dissertationstext eher selten. Daher und ob des Inhalts sei diese Arbeit gerade auch studierenden LeserInnen empfohlen.

Wildavsky, Ben 2010: The Great Brain Race. How global universities are reshaping the world, Princeton: Princeton University Press.

IPSE 15

Im Schlusskapitel meines Kurses/Lehrbuchs IPSE werden kurz auch die Universitäten angesprochen als Beispiel dafür, dass traditionell national ausgerichtete Organisationen sich heute unter globalen Bedingungen bewegen und neu positionieren müssen. Wildavsky, ein typischer US-Think Tank-Mitarbeiter (Kaufman Foundation, Brookings) buchstabiert das für alle einschlägig Interessierten in seinem faktenreichen Überblick aus. Wie der Titel andeutet, konkurrieren führende Universitäten (und ihre Heimatstaaten, oft noch die USA, obwohl sie wegen terror-bedingten Zugangshürden und ihres Preisniveaus verlieren, zugunsten etwa indischer Technischer Hochschulen, die für Studierende aus dem, was einmal „Dritte Welt“ hieß, erschwinglicher und zugleich durchaus leistungsfähig sind; vgl. auch Kemp in diesen Lit-Tipps) heute um ‚schlaue Köpfe‘, in der Hoffnung, dass diese bleiben oder zumindest gute Ideen im Lande lassen und ggf. in ihren Heimatländern zu Brückenköpfen für spätere Geschäftsbeziehungen werden (wie es etwa der RWTH Aachen z. T. gelingt). Zum Teil gehen die führenden Universitäten mit Dependancen in zahlungswillige Staaten des Südens (etwa die Golfstaaten, die dadurch u. a. ihren künftigen Bildungseliten Direktkontakte mit der westlichen Welt ‚ersparen‘ wollen). Auch die Rankings der Universitäten sind heute transnational-global, eines der führenden stammt mittlerweile von der Shanghai Jiao Tong University. Insgesamt ist das dargebotene Daten- und Faktenmaterial geeignet, des Autors zentrale These zu unterstützen “that higher education has become a form of international trade“ (12); ob das auch bedeutet, dass „the beneficial principles of free trade should be applied to scholarly exchange just as to other parts of the global economy“ (ebd.), darüber darf noch einmal nachgedacht werden. Freiheit des Reisens – und Denkens – gerne. Gerne auch Erhöhung des globalen Studierendenaustauschs, auch wenn dies zum Geschäft wird. Doch sollte ein Bewusstsein dafür erhalten bleiben, dass Universitäten mehr sind, sein können und sollten für ihre Gesellschaften als cash cows.